

Zeitschrift: Heimatekunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 65 (2008)

Artikel: Starke Gefühle und kluge Worte
Autor: Cavoli, Renato
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Stefan Wolf beim Abschiedsspiel
auf den Schultern von Hanspeter Felber (links)
und Gerardo Seoane (rechts).
Foto: Yvonne Najer*





*Sohnemann Jan beglückwünscht seinen
Papi nach dem Abschiedsspiel.
Foto: Yvonne Najer*

Starke Gefühle und kluge Worte

Renato Cavoli

Über ein Jahr ist es her, seit Stefan Wolf, gebürtig aus Fischbach im Luzerner Hinterland, seine Fussballer-Karriere mit einem Abschiedsspiel definitiv beendet hat. Eine Karriere, die ihn von den Junioren des FC Altbüron-Grossdietwil über Langenthal zum FC Luzern brachte, wo er unter dem legendären Meistertrainer Friedel Rausch eine Profikarriere einschlug. Sion, Servette und St. Gallen hiessen die weiteren Stationen des gross gewachsenen, kopfballstarken und mit einer guten Übersicht und Technik ausgestatteten Fussballers. 453 Partien in den beiden höchsten Spielklassen des Schweizer Fussballs hat Stefan Wolf hinter sich. Und 14 Länderspiele. Eine grosse Karriere. Ohne Misstöne, ohne die ganz grossen Buchstaben in den Boulevardmedien, aber auch ohne den glamourösen Touch von übertriebenem Startum. Stefan Wolf blieb auch in den Jahren des sportlichen Ruhms sich selber treu.

Die Wurzeln

Am 3. Juni 2006 wars, als Stefan Wolf seinen Abschied von der Bühne des aktiven Fussballs feiern durfte. «Ja, es war eine Feier», sagt er. «Meine Familie und meine Freunde haben mich mit diesem Abschiedsspiel beschenkt. Und ganz viele, die meinen Weg als Fussballer in den verschiedenen Vereinen gekreuzt haben, kamen, um mir die Reverenz zu erweisen. Ich kenne viel bedeutendere

Fussballer als ich einer war, die nie ein solches Abschiedsspiel erleben durften. Stéphane Chapuisat zum Beispiel. Umso dankbarer bin ich, dass ich all diese unerhört starken Gefühle bei meinem letzten Auftritt auf dem grünen Rasen spüren durfte.»

Die «FCL-Altstars» und der «FC Wolf» standen sich bei diesem Abschiedsspiel vor über 1000 Zuschauerinnen und Zuschauern auf der Altbüroner «Aengelhöhr» gegenüber. Und die Mannschaftsaufstellungen lesen sich wie ein (leicht) vergilbtes «Who is who» des Schweizer Fussballs. Mellacina, Gmür, Baumann, Schönenberger, Knup, Nadig, Wyss, Stefan Wolf & Co. auf der einen – Pédat, Fournier, Durix, Vurens, Rey, Montandon, Magnin & Co. auf der anderen Seite. Der «FC Wolf» siegte 3:2. Stefan Wolf traf zum zwischenzeitlichen 1:1-Ausgleich. Per Kopf. Wie (fast) immer, wenn er zu den Torschützen gehörte.

Stefan Wolf wurde am 31. Januar 1971 geboren und wuchs mit seinen jüngeren Brüdern Lukas und Andy auf. Nein, Vater Klaus war kein Fussballer. Von ihm haben seine Söhne das Fussballer-Gen nicht vererbt bekommen. «Aber wir hatten eine Garage», erinnert sich Stefan Wolf. «Und auf dieses Garagentor habe ich stundenlang den Ball gedroschen. Immer und immer wieder. Und hatte Spass dabei. Vor allem, als ich merkte, wie ich den Ball immer mehr beherrschte, wie er immer öfter genau dorthin flog, wo ich wollte. Das hat mei-

nen Spass und meinen Ehrgeiz geweckt. Und so habe ich mich dann bei den Junioren des FC Altbüron-Grossdietwil angemeldet.»

Gut, es hätte auch noch die Möglichkeit gegeben, in den örtlichen Turnverein einzutreten. Oder in die Musikgesellschaft. Für Letzteres fehlte Stefan Wolf das Talent, und der Turnverein hatte in seinen Bubenträumen gegen den Fussballklub nie eine echte Chance. Mutter Annelies und Vater Klaus verfolgten in den Jahren danach die Karrieren ihrer kickenden Söhne stets mit grossem Interesse. Und bevorzugten Stefan, den erfolgreichsten, in keinsten Weise. Lukas, Topskorer in verschiedenen regionalen Teams und heute Spielertrainer des FC Altbüron-Grossdietwil, und Andy, ein zweikampfstarker Verteidiger beim FC Adligenswil, genossen die (Zuschauer-)Gunst ihrer Eltern zu gleichen Teilen wie ihr Bruder.

Das Ausland

Stefan Wolf war kein Blender, aber er war dennoch ein überdurchschnittlich begabter Fussballer, der, nach aktuellen Massstäben gemessen, heute wohl ebenfalls in einer ausländischen Liga spielen würde. Aber zu seiner Zeit genoss der Schweizer Fussball noch keinen speziell guten Ruf. «Wenn ich sehe, wer heute alles ins Ausland geht, mache ich mir natürlich schon meine Gedanken. In meinen besten Jahren hätte es

mir wohl ebenfalls reichen müssen.» «Die besten Jahre», das waren zweifellos die vier Saisons mit dem FC Servette Genf. Stefan Wolf avancierte in diesem Team zur Leaderfigur, schoss als Innenverteidiger entscheidende Tore, die meisten per Kopf. Und für die Romands war er ein echter Copain geworden.

Die Sportjournalisten, mit denen Stefan Wolf in seiner langen, 16 Jahre dauernden Nationalliga-Karriere stets einen unaufgeregten, freundlichen, aber nie aufdringlichen Kontakt pflegte, waren überrascht, wie sich der lange Kerl in der Stadt Calvins entwickelte. Der früher oft etwas introvertiert wirkende «Schweiger» hatte sich geöffnet. Ging auf die Leute zu und marschierte auch im Team voran. Seine klugen Statements boten zwar keinen Nährboden für fette Schlagzeilen. Aber sie halfen den Trainern und den Journalisten, ein Spiel zu werten, zu analysieren.

«Ein wunderbarer Spieler, ein toller Mensch, ein Fussballer, den sich jeder Trainer wünscht», sagte einst Gérard Castella, Trainer bei Servette, über seinen Musterschüler. «Er war für mich stets eine Art Guido Buchwald der Schweiz. Ein hervorragender Defensivspieler mit Qualitäten im Spiel nach vorne. Aber er war mir auch oft zu wenig laut, zu wenig forsch, zu wenig gebieterisch, wenn es darum ging, sich im Team Gehör zu verschaffen», sagte hingegen Friedel Rausch, sein Übungsleiter aus längst vergangenen FCL-Zeiten.



Stefan Wolf als gefragter und beliebter Interviewpartner.

Foto: Yvonne Najer

Stefan Wolf muss noch heute schmunzeln, wenn er an die oft launigen Anekdoten und Statements von Friedel Rausch zurückdenkt. Auch an den Vergleich mit Guido Buchwald, den Ur-Stuttgarter, der es auch in der deutschen Nationalmannschaft zu Anerkennung und Ehre brachte. «Wäre ich heute noch aktiver Fussballer, dann würde ich bezüglich Auslandstransfer sicher mehr «Gas» geben», sagt Stefan Wolf. «Aber enttäuscht bin ich im Nachhinein nicht, dass ich den Sprung nicht geschafft habe. Vielleicht lag ja zu meiner Servette-Zeit sogar ein Angebot für mich vor und ich habe nie davon erfahren. Ich habe auch ohne Auslandengagement eine Karriere machen dürfen, auf die ich stolz bin und die mir sehr viel gebracht hat.» Am 10. Oktober 1990 spielte Stefan Wolf seinen ersten NLA-

Match. «Friedel Rausch kam anderthalb Stunden vor dem Spiel zu mir und sagte, ich soll mir jetzt nicht in die Hosen machen, sondern auf dem Platz zeigen, was ich kann.» Das Spiel endete 3:3. Und Stefan Wolf bekam danach gute Kritiken. Auch von Friedel Rausch notabene. Natürlich: Alle Partien seiner langen Laufbahn hat der Defensivspieler nicht mehr präsent. Aber an den Cupsieg mit dem FC Luzern 1992 erinnert er sich gerne. Und an den Meistertitel 2001 mit Servette Genf. «In Lausanne gewannen wir das entscheidende Spiel 5:2. Ein unvergesslicher Moment.»

Die Nationalmannschaft

14 Länderspiele mit der Schweizer Nationalmannschaft hat Stefan Wolf bestritten. Das erste im Dezember 1995 im

legendären, mittlerweile abgerissenen und wieder neu erbauten Londoner Wembleystadion. Wolf kam für die letzten 20 Minuten zum Einsatz, konnte die 1:3-Niederlage aber auch nicht mehr abwenden. Das letzte Länderspiel absolvierte Stefan Wolf 1999 in Lausanne gegen Weissrussland. Die Schweiz gewann 2:0. Stefan Wolf beendet seine Nati-Karriere mit einem Sieg.

Roy Hodgson, Rolf Fringer und Gilbert Gress waren die Nationaltrainer, unter denen der Fischbacher spielte. «Roy Hodgson war der grosse Taktiker, der im Training immer und immer wieder die gleichen Spielsituationen einübte und damit ja auch Erfolg hatte», erzählt Stefan Wolf. An Rolf Fringer schätzte Wolf vor allem die «guten Sprüche, seine direkte Art, uns anzureden und uns zu motivieren. Allerdings hatte gerade Rolf Fringer Pech. Zu seiner Zeit war der Teamgeist in der Nationalmannschaft ganz schlecht. Die Länderspiele waren für viele bloss eine lästige Pflicht», erinnert sich Stefan Wolf.

Und Gilbert Gress? Stefan Wolf muss schmunzeln. «Er war speziell», sagt er über den Elsässer. «Und eigenwillig. Aber er hatte eine klare Linie und jede seiner Mannschaften trug seine Handschrift. So liess er bis zuletzt immer mit drei Stürmern spielen und liess sich von niemandem dreinreden.»

Stefan Wolf hätte bei optimaler Ausgangslage und etwas glücklicherer personeller Konstellation eine bedeuten-

dere Länderspiel-Karriere machen können. Aber der gelernte kaufmännische Angestellte bleibt auch im Rückblick wohltuend bescheiden. «Ich war damals wohl zu wenig selbstsicher, traute mir vielleicht auch etwas zu wenig zu. Aber die 14 Länderspiele sind dennoch der Beleg, dass man mir etwas zutraute, dass ich als Fussballer in diesem Land einen gewissen Stellenwert hatte.»

Die Verletzung

Stefan Wolf beendete als 35-Jähriger seine Karriere. Doch eigentlich ging seine Laufbahn schon etwas früher zu Ende. 2002 wechselte Wolf von Servette zum FC St. Gallen, wo er zwar bis Ende Saison 2005/2006 unter Vertrag stand, die letzte Saison aber nicht mehr spielen konnte.

Eine ebenso schmerzhaft und nicht mehr heilbare Arthrose im linken Knie beendete die Laufbahn des Luzerner Hinterländers abrupt. Noch heute kann Stefan Wolf nicht schmerzfrei joggen oder Tennis spielen. Von Fussball ganz zu schweigen. «Nach dem Abschiedsspiel, das ich natürlich unter allen Umständen bestreiten wollte, konnte ich kaum mehr gehen. Derart stark waren die Schmerzen. Mittlerweile habe ich das Ganze einigermaßen im Griff. Dies auch dank einer modernen Operationsmethode, der sogenannten Osteotomie. Dank dieses Eingriffes blieb mir ein künstliches Kniegelenk bis heute er-



1998: Der «Sittener» Stefan Wolf (links) flankt am Aarauer Ross Aloisi vorbei aufs gegnerische Tor.

Foto: Otto Lüscher

spart. Doch irgendwann werde ich auch um diesen Eingriff nicht mehr herumkommen.»

Stefan Wolf sagt dies alles ohne Bitterkeit in der Stimme. «Jammern nützt jetzt auch nichts mehr», sagt er und lächelt. «Verletzungen gehören zum Fussball. Auch solche, wie ich sie erlitten habe. Als ich den Befund «Arthrose» vernahm, war für mich klar: So will ich nicht aufhören. So nicht. Ich wollte auf dem Fussballplatz Abschied nehmen. Und tatsächlich wurde dann das Abschiedsspiel zu einem emotionalen Höhepunkt meiner Karriere. Ich habe ganz viele Reaktionen von Freunden und Bekannten erhalten. Und das alles bestätigt mir, dass es richtig war, für ein einziges Spiel noch einmal die Fussballschuhe zu schnüren. Den Schmerzen zum Trotz.»

Die Freundschaften

«Der Fussball», so sagen die jungen Profis heute, «ist ein Tagesgeschäft. Man jubelt dich genau so schnell hoch wie man dich nur Tage später in Grund und Boden verdammt.» Tatsächlich: Nirgends im Sport ist die Kluft zwischen «Halleluja!» und «Kreuziget ihn!» so gross wie im Fussball. Auch Stefan Wolf hat Höhen und Tiefen in diesem Metier miterlebt. Dank seines Charakters, seiner Intelligenz und seinem Gespür für Menschen und deren Absichten, waren die Tiefs aber nur sportlich bedingt. Und in den meisten Fällen schnell wieder korrigiert.

Natürlich kann ein Profifussballer nach seiner Karriere nicht mit Dutzenden von ehemaligen Teamkollegen eine kollegiale Beziehung aufrechterhalten. «Aber

*Stefan Wolf ganz privat:
Mit einem Lächeln und viel Enthusiasmus
in die berufliche Zukunft.
Foto: Renato Cavoli*

einige Freundschaften aus meiner Aktivkarriere konnte ich in die heutige Zeit mitnehmen. Sébastien Fournier zum Beispiel ist heute ein Freund unserer Familie. Mit ihm, aber auch mit Eric Pédat, Edwin Vurens oder Alexandre Rey pflege ich noch immer Kontakt», sagt Stefan Wolf. Dass all die genannten Spieler ehemalige Servettiens sind, erwähnt Wolf nicht. Aber auch diese Auflistung verdeutlicht, wie wichtig für ihn die Zeit in Genf war. Fussballerisch und menschlich.

Das Hinterland

In Altbüron also startete Stefan Wolf seine Fussballer-Laufbahn. Und er ist überzeugt davon, dass er seinerzeit alles richtig gemacht hat. «Heute muss man aber spätestens mit 14 Jahren den Stammverein auf dem Land verlassen, wenn man etwas erreichen will», sagt er. «Mein damaliger Weg wäre heute nicht mehr möglich. In den sogenannten U-Teams wird bereits auf Juniorenstufe intensiv und nach klaren Vorgaben des Verbandes trainiert und den Jungen aufgezeigt, was es braucht, wenn man später Profi werden will.» Zur Erinnerung: Stefan Wolf wechselte seinerzeit als 19-Jähriger zum FC Luzern.

Der berufliche Neustart

Die Bank, auf welcher Stefan Wolf seine KV-Lehre absolvierte, gibt es in dieser

Form nicht mehr. Oder anders gesagt: Sie ist heute unter anderem Namen ein Teil eines grösseren Bankenkonstrukts. Wolf lernte den Beruf des Bankangestellten in der Volksbank Willisau, Niederlassung Zell. Heute ist Stefan Wolf Inhaber einer eigenen, im Handelsregister eingetragenen Einzelfirma mit der Bezeichnung «wolf assist sportlermanagement» (www.wolfassist.ch).

Stefan Wolf hat sich in seiner Aktivzeit den Ruf eines topseriösen Sportlers erarbeitet. Davon kann er auch heute profitieren. Seine Firma will die ganzheitliche Sportlerbetreuung übernehmen. «Mein Ziel ist es, die jungen Menschen auf die Zeit nach ihrer Sportlerkarriere vorzubereiten. Ich möchte ihnen bei der Praktikums- und Stellensuche ebenso behilflich sein wie bei der späteren beruflichen Entwicklung», so Stefan Wolf. Aber auch bei steuerlichen Angelegenheiten, rechtlichen Fragen und bei der Vermarktung von Sportlerinnen und Sportlern stellt sich Stefan Wolfs Firma zur Verfügung.

Das Unternehmen ist im Aufbau begriffen. «Im Moment», sagt Stefan Wolf, «muss ich vor allem investieren. Aber ich bin überzeugt, dass ich jungen Sportlerinnen und Sportlern dank meiner Erfahrungen helfen kann.» Hätte Stefan Wolf eine solche ganzheitliche Betreuung auch angenommen, wenn es sie schon zu seiner Zeit gegeben hätte? «Ja, auf jeden Fall», sagt er. «Denn während der Aktivkarriere denken die



Trainer, Vereinsverantwortlichen und Spieler nur an den Fussball. Nur an den schnellen Erfolg auf dem grünen Rasen. Das «Danach» wird völlig ausgeklammert. Aber dieses «Danach» kommt schneller als man denkt.»

Der ehemalige Nationalspieler Stefan Wolf hat 2005 ein Fernstudium für Sport-Management erfolgreich abgeschlossen. Seine Firma bietet auch die Installierung und Betreuung von Sportler-Homepages an. Für Philippe Montandon vom FC Schaffhausen und Alex Tachie-Mensah vom FC St. Gallen hat Stefan Wolf bereits eine attraktive Homepage erstellt. Und der Internationale Raphael Wicky vom Hamburger SV gehört auch zu Stefan Wolfs Kunden. Stefan Wolf als Trainer? «Nein», sagt er bestimmt. «Ich wollte nie Trainer werden. Ich bin nicht der Typ, der die Spie-

ler ständig an ihre Pflichten und ihre Aufgaben erinnern will. Dazu hätte ich schlicht zu wenig Geduld gehabt. Aber ich wollte mit dem Sport in Verbindung bleiben. Aber lieber im administrativen Bereich. Auch ein Job als Sportchef in einem gut geführten Verein könnte mich reizen.»

Die Familie

Die Wolfs, also Ehefrau Sarah, Stefan und der dreijährige Sohn Jan, wohnen in Wil. Und es gefällt der jungen Familie ausgezeichnet im malerischen Städtchen in der Ostschweiz. «Aber irgendwann werden wir wohl von hier wegziehen.» Ins Luzerner Hinterland? «Nein», sagt Stefan Wolf und lacht. «Ins Hinterland wohl eher nicht. Ich pflege einen hervorragenden Kontakt zu meinen Eltern und meinen zwei Brüdern. Aber meine Frau und mich zieht es eher Richtung Solothurn oder in die Nähe von Luzern. Genaueres wissen wir aber noch nicht.»

Das ist für den Moment auch nicht nötig. Bei den Wolfs hatte zuletzt etwas anderes Priorität. Im Oktober erwartete die junge Familie wieder Nachwuchs. Stefan Wolf strahlt. Der Mann hat auch das Leben nach dem Fussball im Griff.

Adresse des Autors:

Renato Cavoli
Ohmstalerstrasse 36
6247 Schötz